

VEREIN ATELIER SCHULE
FREINET-PÄDAGOGIK INITIATIVE O.Ö.

BIOGRAPHISCHES LERNEN



Vortrag
DR. JOCHEN HERING,
BREMEN

Sondernummer
Juli 1999

UNSERE BIOGRAPHIE IST NICHTS ANDERES ALS DIE VIELZAHL DER GESCHICHTEN, IN DIE WIR VERSTRICKT SIND.

BIOGRAPHISCHES LERNEN IST; SICH IM ERZÄHLEN UND SCHREIBEN DER EIGENEN LEBENSGESCHICHTEN DER VERSTRICKUNG IN GESCHICHTEN BEWUSST ZU WERDEN, UM SICH SELBST VERSTEHEN ZU KÖNNEN.

ATELIER SCHULE hat im Rahmen einer Fortbildungsveranstaltung im Frühjahr 1999 den Lehrer und Universitätsprofessor, Lektor, Autor und Journalisten Dr. Jochen Hering zu einem Workshop und Vortrag eingeladen, der neue Impulse gab und das reformpädagogische Denken mit einer Weiterentwicklung eines Bausteines der Freinet Pädagogik, des freien Ausdrucks, bereicherte.

Den Kindern das Wort geben, die Geschichten und Erzählungen der Kinder ernst nehmen bildet den Ausgangspunkt für biographisches Lernen.

Jochen Hering hat uns freundlicherweise seinen Vortrag zur Verfügung gestellt und wir freuen uns, in einer Sondernummer seine Gedanken dokumentieren zu können um sie an euch weiterzugeben.

Aufgaben zu Beginn der Veranstaltung:

- Was ist ein Untertan?
- Was bedeutet der Begriff Arbeitsgesellschaft? Wie erkläre ich es einem Kind?
- Was ist ein Alptraum?
- Zwischendrin: Auswendig lernen: Die Zweibein-Geschichte

Gliederung:

1. Tips für Reisende: Ohne Geschichten bleibt die Welt unverständlich.
2. Der grundlegende Fehlgedanke von Schulbuchautoren und Schulbuchherstellern.
3. Wie "Das Buch vom Liebhaben" entstanden ist. Seine eigene Geschichte erzählen können.
4. Biografisches Lernen: Sich in "fremden" Geschichten spiegeln.
5. Freinetpädagogik und der freie Text.
6. Biografisches Lernen und das Schreiben freier Texte
Kindergeschichten zum Thema "Liebhaben".
7. Biografisches Lernen. Eine Zusammenfassung
8. Schlußbemerkung

Vorbemerkung: Was ist Aufgabe eines Vortrags?

Wenn ich es für mich ganz schlicht fasse, soll es sich für uns lohnen, hier zusammengekommen zu sein. Das heißt, was ich ihnen hier vortrage, sollte nicht durch die Lektüre eines Aufsatzes von mir - den sie ja schließlich auch in einem netten Cafe mit Cappuccino und Seeblick o.ä. lesen könnten - ersetzt werden können.

Der Nachteil bei Vorträgen ist - um es gleich anzusprechen: sie können nicht nach belieben pausieren, Heft oder Buch zuklappen und eine Weile ihren Gedanken nachhängen. Ein erfahrener Vortragender wird dies durch eine gewisse Wiederholung seiner Grundgedanken zu kompensieren versuchen.

Der Vorteil von Vorträgen kann sein die Anwesenheit des Vortragenden, verbunden mit einer gewissen Lebendigkeit des Vortrags, was das Zuhören leicht, mitunter sogar vergnüglich machen kann. Oder anders gesagt: Vorträge sollten - so die verständliche Erwartungshaltung der jeweils Zuhörenden - mit einem gewissen Unterhaltungswert einhergehen, weil es - an Schule wie Hochschule - immer etwas Schlimmes ist, andere zu langweilen.

Ich habe mich also bemüht, meinen Vortrag entsprechend anzulegen.

"Biografisches Lernen in der Grundschule. Seine eigene Geschichte erzählen können" heißt mein Vortrag. Und der Systematiker und die Systematikerin unter uns erwarten - zurecht - zunächst einen Überblick über den Vortrag und seine wesentlichen Grundgedanken.

1. Tips für Reisende: Ohne Geschichten bleibt die Welt unverständlich

Stellen sie sich zur Einstimmung etwa folgende Situation vor:

Sie sind - im Urlaub - in einem kleinen Hotel abgestiegen, allein unterwegs, am Frühstückstisch am nächsten Morgen kommen sie mit jemandem ins Gespräch.

Das Gespräch beginnt, wie so viele Gespräche, zunächst recht schlicht mit der Frage, ob sie vielleicht auch gerade Urlaub machen, von wo sie sind... und endet bei der schon weitergehenderen Frage, was sie denn dort so machen. Sie seien Grundschullehrer/in, ist ihre Antwort, hätten gerade ihre vierte Klasse abgegeben, nun eine neue erste, wären seit etwa 20 Jahren im Beruf und immer noch ganz glücklich über ihre damalige Berufswahl.

Ihr Gesprächspartner könnte nun sagen: "Interessant", was sie, wenn er weiter nicht auf das Gespräch einging, zurecht als Floskel empfinden würden.

Er könnte auch sagen: "Ah, da kenne ich mich aus, meine Cousine ist auch Lehrerin." Auch hier wären sie u.U. irritiert, weil sie aus Erfahrung und aus zahlreichen Gesprächen wissen, wie unterschiedlich dieser Beruf sein kann, je nachdem, ob man in W., einem Dorf mit.... oder Berlin Kreuzberg oder... unterrichtet.

Der andere könnte aber auch sagen:

Aha, Grundschullehrerin, und immer noch glücklich und zufrieden mit dem Beruf. Ich kenne auch einige Lehrer, aber die klagen immer nur. Das müssen sie mir erklären.

Nun nimmt das Gespräch eine Wendung. Wie wollen und sollen sie das erklären?

Sie könnten sagen: "Weil die Kinder so toll sind!" Oder: "Weil ich so selbstbestimmt und kreativ arbeiten kann."

Aber nun könnte ihr Gesprächspartner wiederum sagen: "Was meinen sie mit selbstbestimmt und kreativ? Und was ist so toll an den Kindern?" Wie können sie ihm oder ihr das nur erklären?

Für den Philosophen Wilhelm Schapp ("In Geschichten verstrickt") tauchen als Antwort auf diese Frage die Geschichten auf. Für Schapp sind es die Geschichten, die uns ausmachen.

Der Mensch ist der "in Geschichten Verstrickte".

"Wenn man etwa seine Bekannten daraufhin mustert", schreibt Wilhelm Schapp, "wird man sehen, wie man sie eigentlich alle nur über Geschichten kennt, und wie vielleicht viele kleine Geschichten sich zu einem Lebensbild zusammenfügen. Das Wesentliche, was wir von den Menschen kennen, scheinen ihre Geschichten und die Geschichten um sie zu sein. Durch seine Geschichte kommen wir mit einem Selbst in Berührung. Der Mensch ist nicht der Mensch von Fleisch und Blut. An seine Stelle drängt sich uns seine Geschichte auf als sein eigentliches." (1)

Kehren wir also zu unserer Frage zurück. Ich könnte mich jetzt an sie wenden und von ihnen Fragen: Sind sie glücklich als Lehrerin oder Lehrer? Stellen sie sich vor, ich hätte sie oder sie gefragt? Können sie sich eine andere Antwort vorstellen als die, eine Geschichte zu erzählen?

2. Der grundlegende Fehlgedanke von Schulbuchautoren und Schulbuchherstellern.

Vorträge oder Seminare zu der Frage "Was eine Geschichte ausmacht", Was das Besondere an Geschichten ist", beginne ich - wie ja auch hier - sehr gern mit kleinen Experimenten, denn die Antworten sprechen in der Regel für sich.

Zunächst einmal bitte ich sie darum, eine Geschichte auswendig zu lernen. Ich spreche sie ihnen 2 mal vor, sie ist auch als Folie an der Wand zu sehen.

Einbein saß auf Zweibein und aß Dreibein.

Da kam Vierbein und nahm Zweibein Einbein weg.

Da nahm Zweibein Dreibein und warf damit nach Vierbein.

Vielen Dank. Wir werden auf diesen Text zurückkommen. Jetzt möchte ich mich zunächst den Fragen zuwenden, die sie zu Beginn dieser Veranstaltung beantwortet haben:

"Was ist ein Untertan?" Es sind Antworten wie: "Ein Untertan muß jemand anderen gehorchen, z.B. einem König!" - "Ein Untertan ist ein Befehlsempfänger!" - "Ein Untertan ist jemand anderem untergeordnet und von dessen Macht und Befehlen abhängig."

Was sind das für Antworten? Eröffnen sie Kindern einen verstehenden Zugang zu einer Welt, in der es Untertanen gibt? Können sie sich unter einem Untertan jetzt etwas vorstellen, sich ein Bild machen von einem Menschen, den man als Untertan bezeichnet?

Die Antwort ist: "Nein!" - Die angeblichen Antworten sind gar keine. Zumindest nicht für jemanden, für den dieser Begriff "fraglich" ist. Es sind Begriffe und Sätze auf der Suche nach Sinn, nichts anderes als Faktenmüll. Entweder ich weiß schon, worum es geht, kann mit diesen Sätzen Vorstellungen und Erfahrungen verbinden, die mir beim Hören dieser Antworten durch den Kopf gehen - oder ich weiß es nicht und erfahre es auch nicht.

"Ein Untertan muß jemand anderem gehorchen!" Ja und? Muß nicht ein Kind seiner Mutter auch gehorchen, zumindest in bestimmten Situationen, wie z.B. bei der Überquerung einer verkehrsreichen Straße? Und deswegen ist es doch noch kein Untertan! Vergleichen wir die bisherigen Antworten auf unsere Frage "Was ein Untertan ist" mit dem Folgenden:

"Untertanen" (Ralf König)

Eines Tages bestieg der König von Dänemark, Friedrich IV., mit seinem Gast, dem Zaren Peter dem Großen, den Runden Turm von Kopenhagen. Oben angelangt sprachen sie von Politik.

Plötzlich sagte der Zar: 'Wollt ihr einen Begriff von meiner Autorität haben?' Er winkte einen seiner Leibkosaken herbei, deutete in die Tiefe und befahl: 'Springe!' Der Kosak zuckte mit keiner Wimper, grüßte militärisch den Zaren und sprang hinab, wo er zerschmettert liegenblieb. 'Habt ihr es gesehen?', versetzte der Zar. 'Habt ihr auch solche Untertanen?'

„Zum Glück nein!“ antwortete trocken der Dänenkönig.

Der Unterschied zwischen den Antworten oben ist leicht zu beschreiben. Hier kommen konkrete Menschen vor, ein Raum wird vorgestellt, die Bühne also, auf der sich das Geschehen abspielt. Wir folgen dem Gang der Ereignisse, sind gespannt, entsetzt, mit unserem Gefühl beteiligt. Vielleicht sind wir voll Mitgefühl für den Kosaken oder voll Zorn über den Zaren. Vielleicht schütteln wir verständnislos den Kopf und fragen uns: Wie ist so etwas möglich? Wie kann das sein, das jemand einen anderen "umbringt", nur um etwas zu zeigen? Und wie kann es sein, dass jemand anderes sein Leben für diese Demonstration hingibt / wegwirft?

Und warum ist der Zar stolz auf etwas, von dem der Dänenkönig sagt, das er es zum Glück nicht hat: nämlich Untertanen?

Fragen über Fragen, in die uns diese Geschichte hineinführt.

Ähnlich ist es mit dem Begriff "Arbeitsgesellschaft". Eine Gesellschaft, in der gearbeitet wird/werden muß. Richtig? Falsch? Auch die Urmenschen mußten schon arbeiten, was bedeutet, sie mußten sich - zum Zwecke des Überlebens / der Existenzsicherung tätig mit der Umwelt auseinandersetzen (Jagen und sammeln, Vorräte anlegen). Aber deswegen war die steinzeitliche Urgesellschaft doch keine Arbeitsgesellschaft. Hören wir uns zu unserem "fraglichen" Begriff die folgende kurze Geschichte an:

"Der Indianer ist auf Fischfang am Flußufer, und es kommt ein Arbeitskräfte-Anwerber aus der nächsten Stadt zu ihm und sagt: 'Du sollst hier nicht einfach Fische fangen, sondern richtig arbeiten, in der Fabrik, ich kann dir das vermitteln.'

'Und warum soll ich das?' fragt der Indianer.

'Damit du Geld verdienst und dir ein Haus, ein Auto, einen Fernseher und solche Sachen kaufen kannst', sagt der Anwerber.

'Und dann?' fragt der Indianer.

'Dann kannst du autofahren und fernsehen', sagt der Anwerber.

'Und dann?' fragt der Indianer.

'Dann kannst du später eine Rente bekommen und dich zurückziehen', sagt der Anwerber. 'Und dann?' fragt der Indianer.

'Na, dann kannst du dir ein schönes Leben machen', sagt der Anwerber ein bisschen ungeduldig, 'auf die Jagd gehen zum Beispiel, oder fischen.'

'Aber', sagt der Indianer, 'das tue ich doch schon.' (2)

Der Unterschied zu einer abstrakt-begrifflichen, scheinbar faktischen Erklärung (die aber tot und nichtssagend bleibt) ist augenfällig. In der Person von Indianer und Arbeitsvermittler prallen zwei Welten mit völlig unterschiedlichen Arbeitsbegriffen aufeinander. Und genau in dieser Gegenüberstellung liegt die Leistungsfähigkeit dieser kurzen "Anekdote". Denn unsere Vorstellung von Arbeit gehört zu unserer nicht hinterfragten Alltagswelt, die Sinngabe von Arbeit (und damit verbunden von Konsum) ist wesentlicher Teil der Lebensauffassung der westlich-materialistischen Gesellschaften. Die dem gegenüberstehende Auffassung des Indianers hat mit einer Welt des "bedürfnisorientierten" Arbeitens und Wirtschaftens zu tun, die nichts von Mehrwert, Rendite, Kapital, Überstunden, Rentenvorsorge, Überfluß, Wegwerfhaltung u.a. mehr weiß. Solche Geschichten können Vertrautes verfremden, ermöglichen es uns, die eigene unbefragte, weil gewohnte Vorstellungswelt neu wahrzunehmen.

Nehmen wir ein letztes, an der Lebenswelt von Kindern orientiertes Beispiel, den Alptraum. Hören sie sich den folgenden Ausschnitt aus einem Hörspiel für Kinder an:

Szene 1:

Geräusche:	Im Hintergrund: Wälzen im Bett, leises Stöhnen: Max bewegt sich unruhig im Schlaf. Er wälzt sich im Bett hin und her. Er stöhnt leise dabei. Und dann fährt er plötzlich mit einem kleinen Schrei zusammen, so, als hätte er sich furchtbar erschrocken und wird wach.
Sprecher:	
Musik:	Unheimliche Musik von oben setzt im Hintergrund wieder ein. (Stöhnt noch einmal laut, ruft, noch durcheinander:)
Max:	Was ist? Was ist denn? (Pause) Ich hab doch da was gehört? (ängstlich leise:) Ist da jemand? (Pause) Wie mein Herz klopft? Wovon bin ich bloß wach geworden? An diesem Abend ist Max gar nicht gern ins Bett gegangen. Ganz lange hat er noch wach gelegen. Schließlich ist er doch noch eingeschlafen. Unruhig hat er sich im Bett hin- und hergewälzt. Und dann war ihm auf einmal so, als würde er von ganz weit weg her Stimmen hören:
Sprecher:	
Lehrer:	(Stimmen schwach, weit weg im Hintergrund:) Max, Max,

usw.

Max: Ruft da jemand? Hallol! Ist da jemand? Ob ich mal vor der Tür nachsehe?

Geräusche: (Max steht auf, das Bett knarrt, dann seine Schritte, er öffnet die Tür.)

Sprecher: Max öffnet die Tür, macht einen Schritt nach draußen - und steht auf der obersten Stufe einer langen, steil nach unten führenden Treppe.

Max: Hier kann einem ja schwindelig werden. Besser, ich halt mich am Geländer fest. Ah, von den Gestalten da unten kommt der Lärm? Ob die 'was von mir wollen? Jetzt kommen sie die Treppe 'rauf. (Musik kommt mehr nach vorn)

Sprecher: Moment mal, jetzt erkenn' ich die! Das sind ja meine Lehrer! (Pausel)

Lehrer: Wie die gucken! Warum schauen die mich denn so böse an? Max wird angst und bange. Die Deutschlehrerin wedelt mit seinem Diktatheft in der Luft herum. Sein Mathelehrer droht sogar mit der Faust. Und jetzt kann er auch ihr Geschrei verstehen.

Lehrer: (Die Rufe kommen jetzt aus dem Hintergrund ganz nach vorne:) "Max, du verstehst nie etwas! Max, deine Arbeit ist die schlechteste! Max, du bleibst sitzen! Hiergeblieben, Max! Entschuldige dich gefälligst, Max! Max, wenn das deine Eltern erfahren!"

Sprecher: Max will weglaufen. Aber er steht da wie gelähmt. Kein Laut kommt aus seinem Mund. Und seine Lehrer kommen näher und näher.

Lehrer: Rufe der Lehrer noch einmal.

Sprecher: Dann sind sie fast bei ihm, und in diesem Augenblick versinkt Max im Boden. Er sinkt tiefer und tiefer, erst langsam, dann immer schneller, und noch schneller, Max fällt und fällt, schneller und schneller und - - - wacht auf. Max macht das Licht im Kinderzimmer an. Er ist ganz durcheinander. Sein Herz klopft immer noch. Seine Hände fühlen sich feucht an. Was hat er da nur gerade erlebt? Max sieht sich im Zimmer um. Da ist nichts. In seinem Kinderzimmer sieht es aus wie immer. Nichts Besonderes zu sehen.

Sprecher: "Wovon bin ich nur wachgeworden?" denkt Max. An das Gefühl, ganz tief gefallen zu sein, daran kann er sich jetzt erinnern. Ein unheimliches Gefühl. Und jemand ist hinter ihm her gewesen. Max zieht die Bettdecke bis über die Ohren, die Knie bis an den Bauch und kuschelt sich zusammen. Seine Lieblingsschlafstellung. Aber es nützt nichts. Ihm ist unheimlich, obwohl das Licht im Zimmer an ist. Und allein fühlt er sich. Und er spürt immer noch, wie sein Herz klopft. (3)

Anders als begriffliche Sätze fordert so ein Geschichtenausschnitt sofort dazu auf, selbst auch zu erzählen. Kenne ich das? Hab ich das auch schon erlebt? Woher kommt das? Warum träumen wir mal so, mal so? Warum träumen wir überhaupt? Kann man Träume lenken? und so weiter und sofort.

Sätzen gegenüber wie "Ein Untertan ist jemand, der gehorchen muss!" oder "Ein Alptraum ist, wenn man..." bleiben Kinder häufig sprachlos. Was sollten sie hierzu auch sagen oder fragen.

Unsere Schulbücher, z.B. die für den Sachunterricht, sind aber voll mit solchen Sätzen:

Ein Beispiel aus Mobile 3, Sachunterricht Nord, S. 16: (4)

"Für die Frau und den Mann ändert sich vieles durch die Geburt ihres Kindes. Sie sind nun Eltern - Mutter und Vater - geworden. Sie müssen nicht nur für sich selbst, sondern auch für das Kind sorgen. Sie haben Verantwortung für das Kind."

Oder:

"Auf einem Bauernhof haben früher viele Menschen zusammen gelebt und gearbeitet."

Der Bauer musste nicht nur seine Felder bestellen, er hatte auch Vieh im Stall.

Da gab es Schweine, Kühe, Schafe und Hühner zu versorgen.

Das Futter wurde nicht gekauft.

Es mußte frisch vom Feld geholt oder zubereitet werden.

Es gab nur wenige Maschinen. Die meisten Arbeiten mussten von Hand gemacht werden. Das war sehr anstrengend und kostete viel Zeit."

(5)

Die Beispiele ließen sich fortsetzen. Was tritt Kindern hier gegenüber? Solche Texte sind vielleicht noch geeignet, ein Thema anzustoßen. Sie nennen Begriffe, um die es in der nächsten Zeit gehen soll: Vater, Mutter, Kind, Verantwortung... oder:

Bauer, wenig Maschinen, Arbeit von Hand...

Und sonst? Was passiert sonst beim Lesen solcher Texte? Können Kinder sich beim Lesen solcher Texte ein Bild machen, wovon die Rede ist? Entstehen anschauliche Vorstellungen in ihren Köpfen?

Kehren wir jetzt zu unserer Zweibein-Geschichte zurück. Haben sie den Text noch im Gedächtnis?

Wie ist es Ihnen ergangen? Konnten sie sich den kurzen Text zu eigen machen? Ist es ihnen schwergefallen? Haben sie vielleicht versucht, sich die einzelnen Worte zu merken, die Abfolge der Zahlen nacheinander? Haben sie sich gefragt, ob in der Abfolge der Zahlen vielleicht eine Regelmäßigkeit steckt? Und sind ihnen dann die Informationen durcheinander geraten? (6)

Sehen Sie sich den kurzen Text jetzt noch einmal an und lassen sie dabei Ihre Fantasie spielen, bzw. beziehen Sie die Fähigkeit des bildhaften Denkens mit ein. Was könnte sich hinter einem Zweibein, hinter einem Dreibein, einem Einbein, einem Vierbein verbergen? Machen Sie sich Bilder zu diesen Begriffen (das Vierbein könnte zum Beispiel eine Katze sein!)

Lassen Sie sich Zeit für Ihre eigenen Gedanken, bevor sie sich eine mögliche Lösung auf der nächsten Seite ansehen.

Sie, ein Zweibein, sitzen auf einem dreibeinigen Hocker, dem Dreibein und essen einen Hähnchenschenkel, das Einbein. Da kommt eine Katze, das Vierbein, und nimmt ihnen, dem Zweibein, den Hähnchenschenkel weg. Da nehmen sie den Hocker und werfen ihn nach der Katze.

Texte entfalten sich im Zusammenspiel zwischen Text und Leser. Wenn sie die Zweibeingeschichte gekannt haben oder die Idee hatten, sie mit einer Geschichte in Verbindung zu bringen, sprechen die Begriffe mit ihnen. Ansonsten bleiben sie stumm für sie, tot, sagen ihnen nichts.

Für Kinder ist dies die Regel im Umgang mit begrifflichen Texten (Wir haben als Erwachsene oft schon unsere Geschichten, die der Text, der Begriff anstößt. Wir verstehen also gar nicht so sehr die Begriffe, besser wäre zu sagen, dass wir sie mit unseren Vorstellungen füllen. (Anm. Im historischen Bereich kann das schiefgehen!)

Fazit: Erfahrungen werden (u.a.) mitteilbar im Medium von Geschichten. Geschichten, regen Gespräche darüber an (d.h. das Erzählen weiterer Geschichten), sie werfen Fragen auf (von den Fragen der Kinder ausgehen!), zeigen Lebenswelten, die von unseren verschieden sind. Das haben Geschichten mit Reisen gemeinsam.

3. Wie "Das Buch vom Liebhaben" entstanden ist. Seine eigene Geschichte erzählen können.

"Biografisches Lernen" geht von den Erfahrungen der Kinder aus. Es geht beim biografischen Lernen um Beziehungen in der Familie und Freundschaften, um Gernhaben und Sexualität, um Träume und Ängste, um "kritische Ereignisse" wie Eintritt in die Schule, Umzüge, Scheidung, Krankheit und Tod. Solche Erfahrungen werden gegenwärtig und zugänglich im Erzählen der Kinder, in ihren Geschichten. Unser Leben teilt sich (auch uns selbst) mit in den Geschichten, die wir von uns erzählen können. Und in der Auseinandersetzung mit den Geschichten anderer haben Kinder (wie auch Erwachsene) einen Zugang zum Gegenüber und zugleich einen Spiegel, in dem sie wiederum sich selbst, ihre Geschichte, betrachten können.

Geschichten regen dazu an, die eigene Sicht der Welt darzustellen, die eigene Geschichte zu erzählen. Geschichten machen Mut ("Die macht das wie ich auch!"), fordern zum Widerspruch auf ("Wie kann der nur...!"), machen uns eigene Konflikte und Schwierigkeiten bewußt, können trösten und Belastungen auflösen. In unseren Geschichten begegnen wir uns selbst: "Der Aufforderung, uns selbst zu erkennen, können wir nur genüge tun, indem wir unsere Geschichten prüfen... daraufhin prüfen, ob wir uns in unserem Leben, in unseren Geschichten als fromm, liebevoll, gütig, weise, als klug, tapfer, beständig, als ausdauernd bewährt haben... Wir können auch mit etwas anderer Blickrichtung prüfen, weswegen wir so wenig Freunde haben und so viele Feinde, weswegen wir es im Leben zu etwas oder weswegen wir es zu nichts gebracht haben, weswegen wir uns nur in der Einsamkeit wohlfühlen oder nur in der Gesellschaft... Es mag viele Geschichten geben, die gleichzeitig auf viele Fragen Antwort geben, und es mag Geschichten geben, die fast alle Fragen mit einem Male beantworten." (7)

Martin Furian beginnt sein "Buch vom Liebhaben", ein Kinderbuch, mit einer Geschichte zur Entstehung eben dieses Buches: "Wie es kam, daß ich ein Buch vom Liebhaben schreibe".

"Einmal, es ist Jahre her, saß ich an meinem Schreibtisch und war so richtig wütend und traurig und ärgerlich. Es war den ganzen Tag lang alles schiefgegangen. Morgens hatte ich verschlafen, und so mußte ich mich furchtbar beeilen, um noch rechtzeitig zur Arbeit zu kommen. Ich konnte nicht mehr frühstücken, sondern mußte mit hungrigem Magen losrennen. Unterwegs dachte ich darüber nach, ob ich auch alle meine Unterlagen bei mir hatte. Da fiel mir ein, daß ich ein wichtiges Buch vergessen hatte. Vor lauter Nachdenken hatte ich aber nicht auf die Geschwindigkeit meines Autos geachtet. Ein Polizist hielt mich an, und ich mußte Strafe zahlen. Du kannst dir vorstellen, daß meine Laune nun völlig auf dem Tiefpunkt angekommen war." (8)

Der Tag setzt sich so fort. Ein handfester Krach mit einem Freund kommt dazu. Und als Herr er abends einen Brief schreiben möchte, fällt ihm nichts ein, weil sein Kopf noch so voll mit all dem Ärger ist.

Während er noch am Schreibtisch sitzt und vor sich hinstarrt, kommt seine Frau herein, streichelt ihn über den Kopf und sagt:

"Du hast heute wirklich viel Ärger gehabt." Sonst sagte sie nichts, sondern streichelte nur weiter. Ich war froh, daß sie nichts sagte und nichts fragte, denn ich hatte keine Lust zu sprechen. Aber auf einmal merkte ich, daß ich gar nicht mehr so traurig war.

Das Streicheln tat mir so richtig gut nach all dem Ärger. Nach einer Weile zog Barbara ihre Hand zurück und ging leise aus dem Zimmer. Du wirst es kaum glauben, aber auf einmal konnte ich schreiben! In kurzer Zeit war ein langer Brief fertig. Als ich fertig war, dachte ich noch eine Weile nach. Ich dachte an das Liebhaben und daran, wie schön es ist, wenn jemand da ist, der einen lieb hat - immer, nicht nur, wenn man traurig ist. Und da nahm ich mir vor, ein Buch über das Liebhaben zu schreiben, und darüber, was man tun kann, damit das Liebhaben nicht aufhört." (9)

Die Geschichte nimmt uns mit ein Stück Alltag. Wir erleben einen richtig miesen Tag mit, einen Tag, an dem so gut wie alles schief läuft, der uns die Gedanken vernebelt, besetzt, innerlich unfrei macht. Und dann kommt jemand, der uns liebhat und schafft es mit seiner Zuneigung, all den Ärger wegzupusten, wegzustreicheln und aufzulösen.

Martin Furian erzählt hier, wie sich etwas in seinem Leben entschieden hat, welche Geschichte (als Anstoß) dazu führte. Im Erzählen teilt er uns Gründe seines Verhaltens mit (er will ein Buch schreiben), deren er sich im Erzählen selbst vergewissert hat. Er kann einen Teil seiner Geschichte erzählen.

4. Biografisches Lernen: Sich in "fremden" Geschichten spiegeln.

Beim Hören oder Lesen solcher Geschichte taucht - möglicherweise (10) - am Horizont unsere eigene Geschichte auf. (Leben wir auch mit jemandem zusammen, der uns so lieb hat? Sind wir auch so aufmerksam denen gegenüber, mit denen wir zusammen leben und pustet wir ihnen, falls nötig, den Ärger weg?) Geschichten sind "Begegnungen", in denen wir unserer eigenen Geschichte auf die Spur kommen. Sie helfen uns, unsere eigene Geschichte zu erzählen. Und im Erzählen oder Aufschreiben machen wir uns Erlebtes zu eigen.

Das ist der Grundgedanke biografischen Lernens: Sich im Lesen/Hören oder - darauf komme ich später - im eigenen Erzählen / Schreiben der eigenen Lebensgeschichte, der Verstrickung in Geschichten bewußt werden.

"Die Zeit einteilen" heißt die Geschichte, die Nikola, Schülerin einer 9. Klasse geschrieben hat. Die Geschichte zeigt schon beinahe schmerzhaft, wie jemand im Schreiben/Erzählen seine Verstrickungen bilanziert, seiner Geschichte auf die Spur kommt.

Die Zeit einteilen

Man muß lernen, seine Zeit sinnvoll einzuteilen. Sagt meine Mutter. Der Tag hat nur 24 Stunden. Sagt meine Mutter. Ich lerne also, meine Zeit sinnvoll einzuteilen. Ich gehe brav in die Schule. Mache brav meine Hausaufgaben.

Nachmittags habe ich regelmäßig etwas vor. Montags spiele ich Tennis.

Dienstags habe ich Klavierunterricht. Mittwoch und Donnerstags ist die Zeit für andere Dinge frei. Freitags habe ich Tanzstunde. In der Nacht schlafe ich, und am Wochenende besuchen wir oft Verwandte. So ist die Zeit sinnvoll eingeteilt. Ich begreife, dass der Tag nur 24 Stunden hat. Ich richte mich danach. Dieses Leben ist schön. Alles ist geregelt und geplant. Wenn sich etwas verändern würde, wäre ich überrascht. So weiß ich, was ich zu tun habe. Aber manchmal wünsche ich mir auch, dass ich ein Stein bin. Wenn es regnet, plätschert das Wasser auf mich, so daß ich glänze. Wenn die Sonne scheint, liege ich warm in ihrem Licht. Ich muß mich um nichts kümmern. Ich genieße alles.

Oder ich bin ein Vogel, der sich frei durch die Luft schwingt. Ich sehe viel von der Welt. Ernähre mich von dem, was ich finde. Ich bin frei und leicht wie eine Feder.

Wenn ich aber daran denke, dass ich nur ein Mensch bin, der seine Zeit sinnvoll einteilen muß, komme ich mir vor wie ein Nichts. Wer hat sich ausgedacht, wie die Menschen leben müssen? Ich nicht. Aber trotzdem teile ich mir meine Zeit sinnvoll ein. Ich darf träumen. Aber nur, wenn ich mit allen anderen Dingen fertig bin.

Deshalb habe ich nie Zeit. Ständig habe ich etwas zu tun. Ich weiß immer schon, was ich machen werde, wenn ich das andere noch gar nicht beendet habe. Gleich mache ich mein Mittagessen, und danach lese ich ein Buch. So werde ich erzogen. Du mußt vorausdenken. Sagt meine Mutter.

Irgendwann werde ich mich weigern und mich in einen Stein oder Vogel verwandeln.

Nikola Richter, Klasse 9 (11)

In Nikolas Welt haben alle Dinge, die jemand anderem vielleicht Spaß machen und die ihn begeistern, etwas Zwanghaftes, Erdrückendes bekommen. Nikola erlebt ihre Welt als ein Gefängnis, erlebt sich eingesperrt in ein Zeitkorsett. "Ich bin nur ein Mensch", sagt sie, "der seine Zeit sinnvoll einteilen muß." Das bestimmt ihre Wirklichkeit. Und deswegen wäre sie lieber ein Vogel oder ein Stein.

Die Wahrnehmung der "Welt" einer Geschichte kann für den Leser der Anstoß sein, zu vergleichen, diese Welt wahrzunehmen und über die eigene nachzudenken. Stecke ich auch in einem Zeitkorsett? Und teile ich Nikolas Blickwinkel?

Und darüber hinaus: Würde ich mich ähnlich verhalten wie Nikola, die ja schon ein Stück resigniert hat und ihren Ausbruch aus dieser Welt auf ein "Irgendwann" verschoben hat?

Welche Haltung nehme ich gegenüber der Geschichte ein?

5. Freinet-Pädagogik und der freie Text

Freinet-Pädagogik ist zunächst Arbeitspädagogik. "Durch Selbständigkeit", schreibt Freinet, "wird aller Bildungserwerb erzielt." (Hering 42)

Entsprechend sollen Unterricht und Klassenraum so gestaltet werden, dass die Kinder Erfahrungen machen, ausprobieren und experimentieren können: "Anstelle einer 'Pädagogik der überflüssigen Erklärungen', die primär das Lehrbedürfnis der Erwachsenen befriedigt", so Herbert Hagstedt, "sind eine Vielzahl von Arbeitstechniken und Arbeitsmitteln zu entwickeln, die die Selbständigkeit des Kindes stärken und ihm eine Auseinandersetzung in der Atmosphäre eines Versuchsateliers ermöglichen." (12)

Eine dieser Arbeitstechniken ist der "freie Ausdruck" (13).

Kinder müssen - mit Blick auf ihr späteres Leben in dieser Gesellschaft - lernen, sich auszudrücken, in Wort und Schrift. Die Kinder selbst wiederum wollen das Leben erobern. "Tastendes Versuchen" nennt Célestin Freinet dieses grundlegende Bedürfnis des Menschen, sich mit seiner Umgebung vertraut zu machen, sich zu bereichern, vorwärts zu kommen, das Leben zu erobern. (14)

Die Schule macht aus diesem Bedürfnis eine Fremdbewegung, hin zu festgelegten Texten und festgelegten Aufgaben. Entsprechend rasch und gründlich haben schon manche Erstklässler nach kurzer Zeit die Freude an dieser Veranstaltung verloren. "Die Vorfreude auf die Schule verdanken die Kinder ihrer Ahnungslosigkeit", schreibt Paul Michael Meyer in seinem Buch "Die biografische Schule". (15)

Freinet dagegen will die Kinder in ihrer Selbstbewegung unterstützen, in dem Wunsch, sich frei auszudrücken und die Welt aus eigener Kraft zu beschreiben.

In ihren freien Texten können Kinder und Jugendliche spielerisch, schöpferisch und kritisch mit der Wirklichkeit umgehen, sie neu zusammensetzen, verändern, die Fantasie als "besseres Land" kennenlernen, im Erzählen aus der inneren Welt heraus auf die äußere Welt Einfluß nehmen. So entstehen innere Bilder, womöglich Teile einer inneren Welt, die als eigener Ausdruck und Wunsch der äußeren Welt entgegengestellt werden kann. Wer eigene Geschichten schreibt und erzählt, Bilder malt, Theater spielt, begegnet dem "poetischen Selbst" wieder, der ursprünglichen Fähigkeit, etwas hervorzubringen. (16)

Und "die immer wiederkehrende Gestaltung des eigenen Ausdrucks" - so der Psychotherapeut Eckhard Schiffer - "meint etwas Eigennütziges, in das kein anderer hineinzureden hat... meint die Pflege eines un-verschämten Eigen-Sinnes" (17).

Dabei ist freies Schreiben, angestoßen durch das, was Kinder erleben und was sie bewegt, immer auch in das "Gespräch mit sich selbst" eingebunden. Hinter dem ohne "äußeren Druck" geschriebenen "freien Text" steht die innere Bewegung, das "Ergriffen Sein" von etwas.

6. Biografisches Lernen und das Schreiben freier Texte Kindergeschichten zum Thema "Liebhaben".

Anlaß für dieses Thema "Liebhaben" zu diesem Zeitpunkt war das zunehmende Interesse der Kinder meiner damaligen 4. Klasse am Thema Sexualität, waren Fragen im Stuhlkreis wie z.B.: "Der Marc hat gesagt, man kann schon in der 1. Klasse schwanger werden. Stimmt das? u.ä.

Die folgenden Geschichten sind im Laufe von etwa 3-4 Wochen als "Freie Texte" im Rahmen der Wochenplanarbeit entstanden.

Kindergeschichten spiegeln immer auch innere Themen und Auseinandersetzungen. Die Kinder ordnen Erfahrenes, wollen Verstehen. Sie setzen sich mit eigenen Fragen auseinander auf der Suche nach Antworten, sie bearbeiten innere Konflikte, leben - bislang vielleicht nicht zugelassene - Phantasien aus. Es geht ums Größer und Älter werden, um Freundschaft zum anderen Geschlecht, die eigene Geschlechtsrolle, all das, was wir u.a. mit dem Begriff Pubertät verbinden und was die Beschäftigung mit dem Thema "Liebhaben und Sexualität" in Bewegung gesetzt hat. Ich habe im folgenden versucht, die Geschichten zum Thema "Liebhaben" aus der Klasse 4a verschiedenen Kategorien von "biografischen Motiven" zuzuordnen. Solche Zuordnungen sind nicht immer eindeutig vorzunehmen, zum einen, weil Geschichten häufig ein Bündel verschiedener Schreibmotive spiegeln, zum andern, weil die Außenbetrachtung immer ein Stück spekulativ bleibt. Die folgenden Kategorien haben daher vor allem auch den Sinn, den Leser für die Wahrnehmung der unterschiedlichen "inneren Themen", die in Geschichten stecken können, zu sensibilisieren. Die Anmerkungen zu den Geschichten sind vorsichtige Verstehensversuche, also ein Stück LehrerInnenalltag im Umgang mit biografischen Themen.

- Wahrnehmen und beobachten - Erfahrungen ordnen und verstehen

"Beim Erzählen", schreibt Hanna Kiper, "reihen die Kinder (und nicht nur sie, J.H.) nicht nur Erinnerungen aneinander, sondern versuchen, Erlebnisse und Phantasien in eine sinnvolle und verständliche Reihenfolge zu bringen und das, was in ihrem Leben verworren und chaotisch erscheint, durch die Erzählung zu strukturieren und so zu ordnen. Im Erzählen wird ihnen ihre eigene Lebenserfahrung zugänglich, weil sie sich und ihren Erlebnissen quasi beobachtend und bewertend gegenüber treten und diese daraufhin prüfen, was von ihren Erfahrungen sie beim Erzählen benennen und was sie auslassen wollen, was ihnen wichtig bzw. unwichtig ist, was sie annehmen bzw. verwerfen." (18) Sie gehen in ihren Geschichten Fragen nach (Warum spielt jemand den ganzen Tag am Computer? Warum kann ich meine Oma nicht besuchen?) und versuchen, Antworten zu finden (Was kann ich sonst für meine Oma tun?).

Der kleine Junge

Es war einmal ein kleiner Junge, der hatte nie einen Freund und deshalb hat der kleine Junge nur Super-Nintendo gespielt. Da hat der Nachbar Junge geklingelt und hat gefragt: Spielst du mit mir draußen? Ja. Und dann spielten sie jeden Tag draußen, außer wenn es geregnet hat.
Junge

Rock'n'roll Kids, Teil 1

Es war ein Mädchen, sie hieß Jako. Und ein Junge namens Joe. Joe hat 4 Jungs gesehen. Er hat zu denen gesagt, ich suche eine Band. Wollt ihr in meiner Band mitmachen?
Sie sagen ja und er sagt, wie sollen wir unsere Band nennen? Be have, sagt Sammy, und sie sangen ihr neues Lied.
Und Joe hat sich in Jacko verliebt. Und Jako wußte gar nichts davon. Bis er gesagt hat zu ihr, ich liebe dich. Dann gab er ihr den ersten Kuß. Sammy sah das. Er war neidisch, weil er sich auch in Jacko verliebt hat, darum fing er eine Prügelei mit Joe an. Ende.
Eine Geschichte von (2 Jungen)

Das kleine Mädchen

Es war einmal ein kleines Mädchen. Sie hieß Bebi und sie war sieben Jahre alt. Und sie war in der ersten Klasse und sie wollte nach der Schule nach ihrer Oma gehen.

Als sie bei ihrer Oma war, da sagte ihre Nachbarin, dass ihre Oma im Krankenhaus ist. Bebi fragte: Wie ist das passiert?

Und die Nachbarin erzählte alles, was passiert ist: Seit drei Wochen ist deine Oma krank. Und wann kommt meine Oma wieder?

In zwei Wochen.

Aber ich kann ja auch nach meiner Oma gehen.

Aber mein Kind, da dürfen keine Kinder rein.

Wieso?

Weil alle Ärzte sagen, die Kranken stecken sonst die kleinen Kinder an.

Und was soll ich jetzt machen, ohne meine Oma?

Du kannst ja ein Bild malen.

Eine Geschichte von(Mädchen)

• Auseinandersetzung mit Rollen und Normen

Die erste der folgenden Geschichten spiegelt die Auseinandersetzung eines türkischen Jungen mit dem anderen Geschlecht. Irgendwie sind Mädchen anders. Oder nicht? Damit zusammenhängend setzt er sich auch mit seiner Freundschaft zu einem anderen Jungen auseinander (das waren die beiden Jungen, die sich trauten, im Stuhlkreis miteinander zu kuscheln), wehrt sich gegen Muster und Zuweisungen: Wir sind nicht schwul!

In der letzten Geschichte geht es vielleicht - im Schreiben und inneren Miterleben - um die Vorwegnahme der zukünftigen Wunschrolle "verheiratete Frau".

Über Mädchen

Mädchen sind anders. Wir Jungen sind stark und klug und Mädchen sind auch klug und schön. Und Jungen und Mädchen sind fast gleich.

Junge

Über Liebe

Ich und Marc sind die allerbesten Freunde. Wir geben Nasenküsschen, aber wir sind nicht schwul. Wir spielen miteinander in den Hofpausen. Die Mädchen in unserer Klasse finden wir nicht gut. Wir wissen nicht, warum, aber ich denke mal, das wir noch nicht reif für Mädchen sind.

Das war meine Wochengeschichte.

Junge

Die Geschichte von einer Frau und einem Mann

Es war einmal eine Frau, die immer mal einen Mann haben wollte. Da hat sie einmal einen schönen Mann getroffen. Der Mann hat gefragt: Sind sie verheiratet. Die Frau sagte: Nein, ich möchte aber ganz gern mal heiraten. Der Mann sagte: Ok, dann laß uns heiraten. Da sagte die Frau: Ok, komm, dann laß uns heiraten. Dann haben sie geheiratet. Und lebten glücklich bis an ihr Lebensende. Ende.

Mädchen

- Gefühle und inneres Erleben wahrnehmen und ausdrücken

Geschichten üben darin, das eigene Innenleben bewußt wahrzunehmen und sich auch zu trauen, das auszudrücken. Für den Außenstehenden ist das nicht immer sichtbar, weil die Kinder ihre Geschichten auch verschlüsselt schreiben, wohl auch deshalb, weil sie wissen, wie unüblich der offene Ausdruck von Gefühlen in unserer Gesellschaft ist, wie wenig dieses Muster akzeptiert wird und wie rasch andere dazu neigen, sie deswegen zu verspotten. Geschichten, auch verschlüsselte, üben darin, demgegenüber Eigen-Sinn zu entwickeln. Die Igelgeschichte beispielsweise stammt von zwei Kindern, einem Mädchen und einem Jungen, die die gesamte Schulzeit über eng miteinander befreundet waren.

Der Igel

Es war einmal ein Igel. Der hatte keine Freunde, weil er behindert war. Eines Morgens ging er in die Schule, und ein Mädchenigel kam zu dem Jungenigel.. Das Mädchen hat gesagt: Wollen wir Freunde sein? Der Igel hat Ja gesagt. Immer und Ewig? Ja, ja, ja! rief der Igeljunge.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Eine Geschichte von (einem Mädchen und einem Jungen)

Ein anderes Mädchen schreibt darüber, wie es war, als es die Klassenfahrt verpasst hat, ein Junge erzählt von den Gefühlen gegenüber seinem Hund:

Katja allein zu Haus

Ich war alleine zu Hause. Es war so schade, daß ich nicht mitfahren konnte. Ich habe immer gedacht: "Sie fahren, sie sind schon da, sie gehen zum Dinopark, sie schlafen schon, sie essen schon. Das war für mich sehr schade. Schade, dass ich Fieber hatte.

Mädchen

Unser Hund

Seit fast 2 Jahren haben wir einen Hund in der Familie. Er heißt Danny und ist ein Scotch-Terrier. Das Spielen mit Denny macht mir sehr viel Spaß, aber ein Tier zu haben ist nicht nur Spaß, sondern auch Arbeit. Er muß ganz oft Gassi gehen. Ich gehe auch viel mit Danny raus. Nur wenn es dunkel wird, brauche ich nie zu gehen. Ich habe meinen Hund sehr lieb.

Junge

"Geschichte von einem Jungen" ist der Titel, den Jelena (19), jetzt in der vierten Klasse, ihrer Wochengeschichte gegeben hat. Im Sachunterricht ist "Liebhaben und Sexualität" Thema:

Die Geschichte von einem Jungen

Ich weiß nicht, was mit mir passiert.

Na ja, aber Tanja läßt mich nicht in Ruhe.

Sie läuft mir nach, sie geht mir nach und manchmal macht sie auch Unsinn. Sie legt ihren Arm auf meine Schulter. Und jetzt denke ich darüber nach, wie ich es ändern kann.

Am nächsten Tag habe ich es ihr gesagt und jetzt fühle ich mich so einsam. Das erlebe ich ja zum ersten Mal, daß es ohne Mädchen in mancher Zeit so schwer ist zu leben.

Eine erfundene Geschichte, nacherzählt von Jelena

Schon der Kommentar ist ja widersprüchlich! Erfunden und nacherzählt? Tatsächlich rückt Jelena die Geschichte damit weit von sich weg. Das ist keine "wahre" Geschichte! Und sie war auch außerdem nicht dabei, sie hat nur davon gehört, sie nur nacherzählt. Und die Geschichte handelt von einem Jungen.

In Wirklichkeit (d.h. im Leben der Klasse, so wie ich es wahrnehme) ist Jelena Tanja. Jelena interessiert sich für Jungen, für das andere Geschlecht, ist sich damit ein Stück selbst fremd geworden ("Das erlebe ich ja zum ersten Mal") und bearbeitet das in ihrer Geschichte.

Biografisches Lernen, seine eigene Geschichte erzählen können, das beginnt mit einzelnen Geschichten, die uns bewegen, Fragen aufwerfen, zu denen wir Abstand haben wollen u.ä. Und das endet u. U. mit einem Blick auf unsere Lebensgeschichte als Gesamtzusammenhang. Vielleicht erkennen wir bestimmte Muster in unseren Geschichten, nehmen einzelne Lebensabschnitte wahr, heben Ereignisse hervor, vor allem diejenigen, von denen wir glauben, daß sie uns beeinflußt, geprägt haben, verstehen gegenwärtige Handlungen besser vor dem Hintergrund vergangener Geschichten. Wir denken darüber nach, warum wir so und nicht anders geworden sind. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie ermöglicht "das Verstehen gegenwärtiger Handlungen vor dem Hintergrund der Lebensgeschichte, das Erinnern und Neu-Interpretieren vergangener Erfahrungen, das Erkennen ihres Gesamtzusammenhangs" (20)

Heide Bambach schildert in ihrem Buch "Erfundene Geschichten erzählen es richtig. Lesen und Leben in der Schule" (21) die Gespräche von Kindern im Anschluß an Geschichten.

"Das stimmt nicht, was du geschrieben hast, man kriegt nicht sofort das gekauft, was man haben möchte", bekam ein Mädchen zu hören. Der Text den sie vorgelesen hatte, handelte von einem Kind, das mit seiner Mutter im Kaufhaus ist, ein Stofftier sieht und gekauft bekommt. Und - nach einer Nachdenkpause: 'Ich glaube, du bist selbst das Mädchen im Kaufhaus, der erste Teil der Geschichte ist so, wie es wirklich war, und dann hast du so weitergeschrieben, wie du es dir wünscht, daß es war...' (22)

- Mit Vorstellungen spielen - Phantasien ausleben

Natürlich ist es auch "Sexualität im engeren Sinne" die die Kinder im Rahmen des Themas beschäftigt. Im Vorgriff auf Zukünftiges spielen sie mit "Erlebnissen", mit Bildern ihres Innenlebens. Das kann die einfach gehaltene Erzählung über die Begegnung von Mann und Frau sein ("Die Geschichte von einer Frau und einem Mann"), die direkt zur Heirat führt (Also vielleicht der Umgang mit der Frage: Wie ist das, einen Partner kennenzulernen? Was passiert da?), das sind Phantasien über mögliche sexuelle Beziehungen in der Klasse (23) oder sehr verschlüsselte, symbolische, sicherlich auch eher unbewußt geschriebene Erzählungen mit sexuellem Subtext (*Der allergrößte Schatz: Der Junge war ganz müde, darum legte er sich auf das Buch und dachte nach, wie er das Buch öffnen könnte...*).

Wichtig scheint mir zu sein, dass Kinder die Möglichkeit haben, das sie Bewegende auszudrücken, das sie ihre Phantasien nicht unterdrücken müssen. Gleichzeitig zeigen die Geschichten (wie im Abschnitt vorher), wie stark dieses Thema mit Rollenvorstellungen und gesellschaftlichen Normen besetzt ist, mit denen sich die SchreiberInnen auch auseinandersetzen:

"S. hat gesagt, daß ihre Mutter ihr gesagt hat, sie darf keinen Kuß von Jungs kriegen."

Kinder-Sex, von J. (Junge) und S. (Mädchen)

Es war einmal ein Mädchen, sie hieß S., und ein Junge, der hieß J.. Und dann kam J.. Er hat S. gefragt, ob sie mit ihm spielt.

Sie hat ja gesagt und sie kam raus. Sie sind sich nähergekommen.

Er hat gefragt: Willst du mir einen Kuß geben?

S. hat gesagt, daß ihre Mutter ihr gesagt hat, sie darf keinen Kuß von Jungs kriegen.

Wo sie einundzwanzig war, hat sie ein Baby gekriegt. Und sie hatten keinen Namen dafür gehabt. Aber da schien die Sonne, und da fiel ihnen der Name Sonja ein. Und der Name war schön.

Eine Geschichte von..... (Mädchen und Junge)

Sex zwischen J. und S.

S. und J. haben eines Tages zusammen geschlafen. Da kamen zwei Jungs und haben sie ausgelacht. Sie hießen B. und D.. Da sind sie weggelaufen und haben die Mutter von S. geholt. Dann haben die Jungs eine Anzeige gemacht. Weil die Mutter sie angeschrien hat.

Eine Geschichte von..... (Mädchen und Junge)

Über mich Ich bin klein, ich bin groß, ist ganz egal. Wenn du klein bist, wirst du auch groß, ja so ist es eben.

Das war meine Wochengeschichte.

Junge

Der allergrößte Schatz

Es lebte ein Junge, der sehr gerne Bücher las. Und sein allergrößter Traum war ein Mittel zu finden, das ein Spielzeug lebendig macht, weil er wollte einen Spielzeugwagen lebendig machen. Und der Wagen wäre sein bester Freund.

Einmal vor langer Zeit, als sein Großvater lebte, schenkte er ihm ein Amulett und sagte, daß das ein Schlüssel zu seinem Schatz ist. Einmal hat der Junge ein Buch gefunden, das nicht aufging. Er probierte das Buch aufzumachen. Aber das ging nicht auf. Auf einmal sagte das Buch: Mich kann nur der aufmachen, der den richtigen Schlüssel hat. Der Junge war ganz müde, darum legte er sich auf das Buch und dachte nach, wie er das Buch öffnen könnte. Auf einmal kam das Amulett in das Schlüsselloch von dem Buch rein. Und das Buch fing an zu leuchten. Der Junge erschreckte sich und sprang davon. Als der Junge weggesprungen war, hörte das Buch auf zu leuchten. Aber das Amulett zog den Jungen an das Buch wieder ran. Das Buch öffnete sich und der Junge sah ein kleines Fläschchen mit grünem Wasser drin. Neben der Flasche lag ein kleiner Zettel, wo draufstand, daß das dein Schatz ist. Mit dem Wasser kannst du deinen allerbesten Freund lebendig machen. Und so fand der Junge seinen allerbesten Freund und die beiden erlebten noch viele spannende Abenteuer.
Mädchen

Geschichten tragen zur Selbstwerdung bei, schreibt Reinhardt Fatke in seinem Aufsatz "Kinder erfinden Geschichten" (24) Den Phantasien der Kinder keinen Raum zu geben - sei es im Schreiben von Geschichten, im Spiel, im Gestalten z.B. mit Ton - bedeutet letztlich den Kindern gegenüber "eine Abwertung ihrer Erlebensweise und letztlich ihrer selbst. Die Phantasie läßt sich dadurch zwar nicht eliminieren, aber immerhin so unterdrücken, daß sie keine sichtbare Gestalt... mehr annimmt, sondern sich auf den sprachlos bleibenden Tagtraum als hauptsächliches Ausdrucksmedium beschränkt und daß sie mehr und mehr zu verkümmern droht". (25)

- Gefühle verarbeiten - Belastungen auflösen

"Coco. Eine traurige Erinnerung" (26)

Er war noch ganz klein und scheu, als ich ihn bekam. Er hatte ein weiß, blau, schwarzes Federkleid. Mit der Zeit sprang er immer lustig auf den Stangen unseres Käfigs herum. Wenn wir den Käfig öffneten, flog mein Vogel in unserer Wohnung herum. Als wir an einem Osterfeiertag das Tuch vom Käfig nahmen, lag Coco tot auf dem Käfigboden.

Er wurde nur achteinhalb Jahre alt."

Mirko

Diese Geschichte stammt aus einer Arbeitskartei des Verfassers mit dem Titel "Zeitreisen, Träume, Erinnerungen. Ich erzähle meine Geschichte." Sie enthält, in Bildern, Collagen, Gedichten und kleinen Geschichten Schreibanlässe für eigene Geschichten. Ich habe mit dieser Kartei u.a. 1990 (bei der Erprobung des Materials in verschiedenen Schulklassen) im Rahmen eines Projektes zur "freien Arbeit" in einer 5. Klasse einer Bremer Gesamtschule gearbeitet. Die Kinder konnten sich Arbeitskarten aus der Kartei nehmen, diese selbstständig bearbeiten. Die Ergebnisse, eigene Bilder und Geschichten, wurden am Ende der Woche im Stuhlkreis vorgestellt und besprochen. An einem Vormittag passierte dabei folgendes. Ohne ersichtlichen äußeren Grund begann ein Mädchen zu weinen, sprang dann auf und rannte nach draußen auf den Flur. Die Klassenlehrerin ging ihr nach. Nach vielleicht einer Viertelstunde betraten beide wieder die Klasse. Die Schülerin, nennen wir sie Kathrin, setzte sich - jetzt wieder ruhig - an ihren Platz und begann zu schreiben. Was war passiert? Die Klassenlehrerin hat mir die Geschichte später - mit Einwilligung von Kathrin - erzählt.

Ein halbes Jahr vorher war Kathrins Großvater gestorben. Kathrin hing sehr an ihrem geliebten Opa und die Eltern hatten ihr den Tod des Großvaters verschwiegen, sie von der Beerdigung und der Trauer der Familie ferngehalten. Lange hatten sie sich nicht getraut, ihrer Tochter von diesem Tod zu erzählen und erst sehr viel später hatte Kathrin davon erfahren. Die Geschichte von Cocos Tod hatte diese "Erinnerung" wieder hervorgeholt. Im Gespräch mit ihrer Lehrerin und im späteren Aufschreiben der Geschichte mag es Kathrin gelungen sein, das Erlebte anzunehmen und sich damit auszusöhnen.

Kinder unterscheiden sich von Erwachsenen unter anderem dadurch, daß sie erst in eine Geschichte hineinwachsen. Was sie jetzt, im Umgang mit Eltern, Freunden, Lehrerinnen und Lehrern erleben, das sind ihre zukünftigen Erinnerungen, aus denen sich einmal ihre Lebensgeschichte zusammensetzen wird. So entsteht Vergangenheit und - da Erinnerungen unser späteres Leben mit prägen - Tag für Tag ein Stück mehr Zukunft bei den Kindern.

Kinder erleben Tauriges, das sie am liebsten rasch wieder vergessen würden. Sie tun (wie Erwachsene auch) Dinge, für die sie sich hinterher schämen, sie erleben Beängstigendes, was sie bis in ihre Träume verfolgt. Erinnerungen können uns ja regelrecht im Nacken sitzen. Das läßt sich überhaupt nicht verhindern. Genauso ist das eben, können wir nur kurz und bündig zugeben. Der Wunsch, Kindern Tauriges und Unangenehmes zu ersparen, ist verständlich, macht aber keinen Sinn. Wie sollen wir verhindern, daß ein Kuscheltier verloren geht oder ein Taschenmesser, eine Freundschaft zerbricht, die geliebte Lehrerin umzieht, das Meerschweinchen stirbt, Eltern, wir selbst auch, keine Zeit haben oder sich nicht die nötige Zeit nehmen?

Was wir tun können ist, im Zusammenleben und Zusammenarbeiten in der Klasse den Kindern den Raum für "ihren Ausdruck" zu geben. Der freie Ausdruck in Geschichten, Bildern und Gesprächen trägt bei zur Verarbeitung innerer Konflikte.

7. Biografisches Lernen: Zusammenfassung

Beim biografischen Lernen, beim Erzählen der eigenen Geschichte, geht es:

- um Wahrnehmung der je eigenen Erfahrungen und ihre Bewußtwerdung;
- um Reflexion. Erfahrungen bleiben "unbewußt", werden wieder verschüttet, wenn ich sie nicht (im Erzählen oder Schreiben) vergegenwärtige (Das ist unter anderem auch eine wichtige Funktion des "Erzählkreises" in der Klasse!).
- um die Ordnung eigener Erfahrungen im Erzählen bzw. Schreiben;
- um die Fähigkeit, Abstand zu nehmen, da das Erzählte, vor allem aber das Geschriebene als "Entäußertes" uns wieder gegenübertritt;
- um Nachdenken über Zeitlichkeit und Verstrickungen;
- um Bildung von Identität in dem Sinne als ich sagen kann: Ich bin die/der von der/dem ich die folgenden Geschichten erzähle;
- um Gestaltung der Welt im Erfinden von Geschichten (innere "Einbildungskraft"/Phantasie); um das Spielen mit Möglichkeiten;
- um Ausdruck, Wahrnehmung und Verarbeitung von Belastendem;
- um Wünsche, Hoffnungen und Sehnsüchte und die Fähigkeit, sie zu formulieren;
- darum, im Spiegel der Geschichten der anderen das Eigene und Besondere, das Gegenüber und Andere, das Gemeinsame und das Trennende zu sehen;
- darum, Nähe zu anderen herzustellen, umeinander zu wissen, Gemeinschaft und Freundschaft mit anderen zu pflegen.

Schlußbemerkung:

Freie Texte, Selbst-Gespräche von Kindern, in denen diese ihren Gedanken und Fragen nachgehen, das kann weder zeitlich noch thematisch verordnet werden. Subjektiv bedeutsames Lernen ist nicht planbar im Sinne einer "technischen Didaktik". (27) Stattdessen geht es darum, "Bedingungen für die Möglichkeit" zu schaffen. Eine wesentliche "Bedingung" scheint mir "Raum" zu sein, institutionalisierter Raum für die eigenen Nachdenklichkeiten. Dazu gehört z.B. der immer wiederkehrenden Morgenkreis am Wochenanfang, in dem die Kinder über ihre Erlebnisse berichten können und in dem Platz ist für unvorhergesehene Fragen. (28) Dazu gehört die Organisation der Arbeit im Wochenplan, der Raum lässt für den Impuls: "Jetzt schreibe ich über....!" Gespräche entstehen in "offenen Situationen", die wiederum einen den Kindern vertrauten Rahmen brauchen. Die Pädagogik Célestin und Elise Freinets mit der Arbeit im Wochenplan, dem freien Gespräch im Stuhlkreis, den Arbeitsateliers und Experimentierecken in einem Klassenraum, der sich als "vorbereitete Umgebung" versteht, ist in diesem Sinne eine "Rahmenpädagogik", die Bedingungen für die Möglichkeit schafft. Das folgende Beispiel aus einer vierten Klasse soll das, was mit "Rahmen" gemeint ist, veranschaulichen.

Projekt "Vom kleinen und großen Liebhaben"

Das Projekt sollte etwa 3 bis 4 Wochen dauern.

Als Arbeitsangebote im Rahmen unserer Arbeit in der Klasse hatten wir vorgesehen:

- Eine Vorlesestunde, u.a. mit Geschichten aus dem Buch Martin Furians "Das Buch vom Liebhaben"; Geschichten wie "Zanken und Vertragen" münden in z.T. ergreifenden Schilderungen einiger Kinder, in denen sie sich "häusliche Zwistigkeiten" von der Seele reden. Andere Geschichten, z.B. über Formen von Sexualität oder Liebe zwischen Männern regen eine Gruppe von Kindern an, auf dem Computer ein eigenes Lexikon mit "schwierigen Wörtern" und ihrer Bedeutung zu erstellen (Geschlechtskrankheit, Homosexualität, Petting...);
- Das Aufklärungsbuch "Peter, Ida und Minimum" (29) im Stuhlkreis lesen und darüber reden. Hier wird u.a. ausgemacht, das Kinder Fragen, die sie sich öffentlich nicht zu stellen trauen, anonym aushängen dürfen. Antworten zu finden ist dann Sache aller.
- Tonarbeiten. Dabei haben die Kinder (vor allem die Jungen) die Möglichkeit, Sexualität zu gestalten und sexuelle Phantasien zuzulassen (Die Objekte vieler Jungen zeigen offensichtlich einen Penis, nach Auskunft der Jungen handelt es sich aber um Skorpione);
- Eine Ausstellung mit "Gegenständen" zum Thema "Liebhaben" in der Klasse einrichten. Der Ausstellungstisch entsteht zu Beginn des Projektes. Hier findet sich der geliebte Teddybär neben einem Tampon, einem Präservativ und Antibabypillen. Jeder neu hinzukommende Gegenstand wird - ohne unser Zutun - ausgiebig besprochen, offene Fragen können im Stuhlkreis eingebracht werden. Die Wirkungsweise eines Tampons demonstriert ein Mädchen den Jungen, indem sie es in ein Wasserglas eintaucht.
- Lieder zum Thema ("Ich bin ein kleiner Kuß....", "Lied von den Gefühlen..."...)
- Gefühle musikalisch-rhythmisch zum Ausdruck bringen (Wut auf dem Xylophon zum Beispiel);
- Bewegungsspiele (zum einen auf liebevollen Kontakt hin angelegt, zum anderen mit Blick auf den Bereich "Nähe und Distanz");
Die vielen Lieder (die oft pantomimisch begleitet werden), Rhythmusübungen und Bewegungsspiele in der Zeit dieses Projekts unterstützen deutlich eine entspannte und freundliche Atmosphäre in der Klasse. Einige Mädchen gewöhnen sich in dieser Zeit daran, im Stuhlkreis - beim Zuhören einer Geschichte - den Kopf auf den Schoß ihrer Nachbarin zu legen und sich anzukuscheln. Nach anfänglichem Zögern gibt es auch zwei Jungen, die sich dies miteinander trauen.
- eine themenbezogene Klassenbibliothek;
- Arbeitsblätter mit Wortschatzübungen zum Thema (z.B. "Meine Körperteile" oder "Wie heißt dieses Gefühl?" u.ä.).
- Wochengeschichten schreiben (mit Blick auf die nächste Ausgabe unserer Zeitung, die vom "Liebhaben" handeln sollte).
- Herstellung der nächsten Ausgabe unserer Klassenzeitung.

Jochen Hering

Literaturverzeichnis:

- 1 Wilhelm Schapp, a.a.O., S. 105.
- 2 Aus: Elke Kahlert / Gert Brink (Hrsg.), So leben sie noch heute. Die letzten Naturvölker, München 1976, S. 1 (Vgl. Geschichte erfahrbar, S. 170f.)
- 3 Ausschnitt aus: Jochen Hering, Jede Nacht kostenlos Kino oder: Woher die Träume kommen, Bremen 1996, Manuskript für eine Radiosendung im Bildungsfunk/Schulfunk des Hessischen Rundfunks.
- 4 Mobile 3, Sachunterricht Nord, hrsg. von Richard Meier, Braunschweig 1994.
- 5 Ebd. S. 74
- 6 Die Geschichte habe ich dem Buch entnommen: Vera F. Birkenbihl, Stroh im Kopf? Gebrauchsanleitung fürs Gehirn, Speyer 1983 (2. Aufl.), S. 29.
- 7 Wilhelm Schapp, In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding, Wiesbaden 1976, S. 127.
- 8 Martin Furian, Das Buch vom Liebhaben, 8. Aufl., Wiesbaden 1993, S. 1
- 9 Ebd. S. 3
- 10 Vgl. dazu Wilhelm Schapp, a.a.O., S. ... man kann nicht jedem zu jeder Zeit jede Geschichte erzählen...
- 11 Nicola Richter, Die Zeit einteilen, aus: Skript Nr. 3 1991, Verein Bremer Literaturkontor.
- 12 Herbert Hagstedt, Freinet-Pädagogik heute und morgen, in: Ders. (Hrsg.), Freinet-Pädagogik heute, a.a.O., S. 17. Vgl. dazu an aktuellen Veröffentlichungen u.a. J. Hering, Den Wind von vorn. Zur Aktualität der Freinet-Pädagogik, in: Jochen Hering u. Walter Hövel (Hrsg.) Immer noch der Zeit voraus, a.a.O. S. 41ff., Ariane Garlichs, Heilende Wirkungen freien Ausdrucks, in: Herbert Hagstedt (Hrsg.), Freinet-Pädagogik heute, a.a.O., S. 160ff., Johannes Beck, Bildung in eigener Zuständigkeit. Über Bildung und Kompetenz in Einsicht und Ausdruck, in: Fragen und Versuche, Zeitung der Pädagogik-Kooperative, Heft 84, Bremen, Juni 1998, S. 11ff.
- 13 "Tastendes Versuchen": Ein Begriff aus der Freinet-Pädagogik, der sowohl den Umgang mit Fragen, die Suche nach Antworten qua Erfahrung/Versuch und die Offenheit eines sich vorwärtstastenden Gesprächs enthält. Vgl. dazu Célestin Freinet, Pädagogische Texte. Mit Beispielen aus der praktischen Arbeit nach Freinet, hrsg. von Heiner Boehncke und Christoph Hennig, Hamburg 1980, S. 54ff.
- 14 Paul Michael Meyer, Die biografische Schule, Bern 1994, S. 14.
- 15 Vgl. Eckhard Schiffer, Der kleine Prinz in Las Vegas. Spielerische Intelligenz gegen Krankheit und Resignation, Weinheim 1997, S. 202ff.
- 16 Eckhard Schiffer, Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde. Anstiftung gegen Sucht und Selbstzerstörung bei Kindern und Jugendlichen, Weinheim, 3. Aufl. 1994, S. 35
- 17 Hanna Kiper, Sachunterricht kindorientiert, Hohengehren 1997, S. 21.
- 18 Jelena (Name geändert) stammt aus Rußland, ist seit einem Jahr in Deutschland / Bremen. Die Geschichte stammt aus dem Jahr 1997. Ich selbst war zu diesem Zeitpunkt zusammen mit meinem Kollegen Peter Lehmann Klassenlehrer. Die Schule praktiziert ein Teammodell.
- 19 Gudjohns u.a., Auf meinen Spuren, a.a.O. S. 11.
- 21 Heide Bambach, Erfundene Geschichten erzählen es richtig. Lesen und Leben in der Schule, Konstanz 1989.
- 22 Ebd. S. 16
- 23 Hierzu eine kurze Anmerkung: In solchen Geschichten durften die Kinder - laut Beschluß des Klassenrates - Namen anderer Kinder nur mit deren Einverständnis verwenden.
- 24 Reinhardt Fatke, Kinder erfinden Geschichten, a.a.O., S. 59.
- 25 Ebd.
- 26 Aus: Jochen Hering, Zeitreisen, Träume, Erinnerungen. Ich erzähle meine Geschichte. (Eine Arbeitskartei für einen fächerübergreifenden Sachunterricht als "Gesamtunterricht"), Bremen 1994, 2. Teil, Karte 9. Teil. Vgl. hierzu z.B. Max Horkheimer / Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung, Frankfurt 1971, S. 12: "Die Menschen bezahlen die Vermehrung ihrer Macht mit der Entfremdung von dem, worüber sie die Macht ausüben. Die Aufklärung verhält sich zu den Dingen wie der Diktator zu den Menschen. Er kennt sie, insofern er sie manipulieren kann. Der Mann der Wissenschaft kennt die Dinge, insofern er sie machen kann."
- 27 Und: "Achten, lieben, teilnehmen lassen, zum Lachen, Staunen, Weinen bringen, davon wissen die neueren Didaktiken nichts", schreibt Hartmut von Hentig über die Hoch-Zeit der operationalisierten und dimensionierten Lernziele, die in der Ausbildung zum Lehrer / zur Lehrerin immer noch eine wesentliche Rolle spielen. (Vgl. Hartmut von Hentig, Ist Vernunft lehrbar? In: Ders., Die Menschen stärken, die Sachen klären, Stuttgart 1985, S. 51.)
- 28 Vgl. dazu Ernst Purmann, Der Morgenkreis als Unterrichtstechnik, in: Herbert Hagstedt (Hrsg.), Freinet-Pädagogik heute. Beiträge zum Internationalen Célestin-Freinet-Symposium in Kassel, Weinheim 1997, S. 79ff.
- 29 G. Fagerström / G. Hansson, Peter, Ida und Minimum, Ravensburg 1980.

Impressum:
Hrsg.: Atelier Schule –
Freinet-Pädagogik-Initiative OÖ

Vereinsadresse:
Hanni Rendl
Franz Hönig Str.7
4550 Kremsmünster
07583/526611
e-mail: j.rendl@eduhi.at

AtelierSchule Homepage:
<http://freinet.webonaut.com/atelierschule>

Bankverbindung:
VKB, Blz: 18600
Ktr: 16032963

Redaktion:
Hanni Rendl
Martin Merz
Willi Prammer
Layout:
Hanni Rendl & Martin Merz
Titelbild:
Maria Straßmayr, 8J. KinderAtelier

„ATELIER SCHULE“
ist eine Vereinszeitschrift des Vereins
„Atelier Schule“.
Sie dient dem Erreichen der
Vereinsziele, der Information sowie der
Kontaktpflege und der Fortbildung.